

»Verheiratet?«

»Geschieden.«

»Kinder?«

»Keine.« Er nahm das schwarze Sakko vom Haken und zog es sich über.

»Oh, gut, keine lästigen Anhängsel. Versteh mich nicht falsch.« Mit den Händen machte er eine abwehrende Geste. »Ich liebe Luka, aber das muss ich ja als Onkel, und Luka ist weder verzogen noch nervig.«

Vor drei Wochen war Viko bei Roko aufgekreuzt und hatte gefragt, ob er für eine Weile einziehen könne, bis er etwas anderes gefunden hätte. Wieder einmal war eine von Vikos Beziehungen gescheitert, was keine große Überraschung gewesen war. Er hangelte sich von einer Frau zur anderen und von einer Arbeitsstelle zur nächsten. Zurzeit jobbte er abends in einem Café ein paar Gassen von der Wohnung entfernt. Roko konnte seinem Bruder das Wohnrecht nicht verwehren, denn die Vier-Zimmer-Wohnung hatten sie schließlich gemeinsam geerbt. Vielleicht würde sie später allein Luka gehören, da nicht zu erwarten war, dass Viko noch sesshaft wurde. Ein Kind zeugen konnte er natürlich trotzdem, außerdem war Viko erst vierunddreißig, zwei Jahre jünger als er.

Roko legte die Hand auf die Klinke und warf noch einen Blick auf Viko, bevor er die Tür öffnete. »Ich glaube, ich habe noch nie erlebt, dass du vor halb zehn aufgestanden bist.« Er sah ihn abwartend an.

Viko blinzelte und tat verwirrt. »Ach, das war eine Frage. Ich dachte, du redest laut mit dir selbst. Aber nein, ich steh noch nicht auf, gehe bloß zur Toilette.«

Roko hob die Augenbrauen. »Entschuldige, mein Fehler«, sagte er ironisch und verschwand dann aus der Wohnung.

Kurz bevor er die Tür hinter sich ins Schloss fallen ließ, rief Viko: »Mach dir keine Vorwürfe. Entschuldigung akzeptiert.«

Die Hauptstraße, die aus Dubrovnik Richtung Cavtat führte, war eine angenehme Strecke, zur Linken eine bergige Landschaft, und auf der rechten Seite war der Blick auf die Küste versperrt, obwohl sich das Meer nur ein paar hundert Meter weit weg befand. Erst hinter Srebreno, wenn man weiter Richtung Süden fuhr, konnte man im Ort Mlini das Meer wieder sehen.

Roko rief Korina über die Freisprechanlage an. Sie arbeitete als selbstständige Architektin und war deshalb meistens zu Hause.

»Hallo, Roko«, meldete sie sich.

»Hallo, Korina. Es gibt ein Problem«, kam er gleich zur Sache. »Ein Mordfall. Ich bin gerade auf dem Weg zum Tatort. Du weißt ja, dass ich nicht sagen kann, wie lange das dauern wird. Einen Tag, eine Woche, keine Ahnung.«

»Und wer wurde ermordet?«

»Der Pfarrer von Pažina.«

»Pažina? Wo ist das noch mal?«

»Ein kleines Dorf bei Mlini. Hör zu, Korina, wegen Luka ...«

»Ach, mach dir darüber doch keine Gedanken. Ihr holt das nach.«

»Ich dachte, dass du ihn vielleicht trotzdem bringen könntest und Viko tagsüber auf ihn aufpasst. Während einer Ermittlung komme ich zwar spät nach Hause, aber am Wochenende darf Luka ja länger aufbleiben. Viko arbeitet zurzeit abends und ist den ganzen Tag zu Hause. Falls es bei mir spät wird, kann Viko bestimmt mit seinem Chef ausmachen, dass er etwas später zur Arbeit kommt.«

Schweigen am anderen Ende der Leitung.

»Korina, mir ist klar, dass Viko nicht der ideale Kinderhüter ist, aber er müsste versprechen, dass er nicht mit Luka rausgeht. Nur in der Wohnung.«

»Du weißt, dass ich nichts gegen Viko habe, aber ich möchte das lieber nicht. Sei nicht böse, aber du kannst Luka immer zu dir holen, wenn du freihast. Wir haben darüber nie eine Liste führen müssen. Aber Viko auf ihn aufpassen lassen? Damit habe ich ein Problem.«

»Ja, schon klar«, meinte er enttäuscht. »Ich kann dich verstehen.«

»In Ordnung. Ich wünsche dir viel Erfolg bei deinem ersten Mordfall. Und wegen Luka werden wir uns einig, sobald du wieder Zeit hast, ja?«

»Ja, danke. Mach's gut.«

»Bis bald, Roko.«

Beim Wegweiser Cavtat seufzte er unbewusst auf und bog dann nach links ins Landesinnere. Als er in Pažina Richtung Kirche fuhr, war Cavtat vergessen, und die Sache mit Luka musste nun ebenfalls zur Seite geschoben werden.

Die kleine weiß getünchte Kirche befand sich auf einer Anhöhe, wie das häufig der Fall war. Sie war jüngerem Datums, etwa im 18. Jahrhundert errichtet, schätzte Roko. Außerdem war sie in ihrer Ästhetik bescheidener als die Kirchen früherer Jahrhunderte, die im Stil der Gotik, Renaissance oder des Barocks entstanden waren. Diese Kirche schien aufgrund ihrer klaren Linien und der relativen Schlichtheit zum Stil des Rokoko oder Klassizismus zu gehören.

Zwei Streifenwagen, Mašas Auto und die Fahrzeuge des Gerichtsmediziners und der Spurensicherung waren bereits vor Ort und im Vorhof zwischen Kirche und Pfarrhaus geparkt. Auf einem kleinen Parkplatz, neben dem Pfarrhaus, erblickte er ein ihm unbekanntes Auto. Wahrscheinlich gehörte es einem Angestellten, überlegte Roko. Neben dem Pfarrhaus erstreckte sich ein beeindruckender Garten, der aus verschiedenen Beeten bestand. In gleichen Abständen zueinander wuchsen drei Palmen, welche die Blumenbeete voneinander trennten.

Einer der uniformierten Polizisten war gerade mit dem Absperrband beschäftigt und forderte vier betagte Schaulustige auf, Abstand zu wahren. Aufgereiht hinter dem Absperrband, redeten sie aufgereggt miteinander. Immer wenn Nachbarn die Polizei eintreffen sahen, kamen sie aus ihren Häusern oder Wohnungen und fragten nach, was geschehen war. Danach tauschten sie untereinander ihre Betroffenheit aus – und dann begannen Vermutungen und Spekulationen. Das hatte er oft genug erlebt, als er mit Vesna Alujević unterwegs gewesen war.

Roko stieg aus und schaute sich um. Einen schönen Ausblick hatten die Bewohner dieses idyllischen Ortes inmitten von Olivenbäumen und Pinien. Von dieser Anhöhe aus hatte man einen Blick auf das weite Meer, das näher schien, als es in Wirklichkeit war. Roko nahm den Duft von Lavendel wahr, der um diese Jahreszeit allmählich zu blühen anfang. Er entdeckte zwei Sträucher am Eingang zur Kirche. Roko liebte diesen Duft. Er erinnerte ihn an die Sommerferien auf Pelješac. Seine Nona väterlicherseits hatte kleine Säckchen genäht, mit Lavendelblüten gefüllt und in den Schränken verteilt.

Roko ging auf das Grüppchen zu. Die vier Greise sahen ihn mit einer Mischung aus Neugier und Ängstlichkeit herankommen. »*Pozdrav*«, sagte Roko, da ihm ein *Dobro jutro* in solchen Situationen stets unangemessen erschien. Lieber ein Wort des Grußes, denn ein guter Morgen war es keinesfalls.

Roko erntete Nicken und gemurmelte Begrüßungen.

»Sie sind die Nachbarn?«, fragte er, auch wenn es offensichtlich war. Aber es konnte nicht schaden, sich schon einmal vorzutasten, und diese Frage war der einfachste Einstieg.

»Ja«, bestätigten sie. Eine schwarz gekleidete Frau antwortete zwei Sekunden später als die anderen.

»Inspektor Roko Matić. Polizei Dubrovnik. Wir werden Sie noch befragen, aber vielleicht hat jemand von Ihnen schon jetzt eine hilfreiche Information?«

»Hilfreiche Information?«, wiederholte der älteste unter ihnen, der sich auf seinem Gehstock abstützte. Er sah Roko an, als hätte dieser eine abstruse Frage gestellt.

»Ja. Hat jemand von Ihnen vielleicht etwas beobachtet oder gehört, das uns helfen könnte? Etwas Ungewöhnliches?« Nachdem er nur Schweigen oder Kopfschütteln geerntet hatte, fuhr er fort: »Vielleicht haben Sie eine unbekannte Person gesehen, ein fremdes Auto – oder ein Geräusch gehört?«

»Unsere Häuser sind doch viel zu weit weg, als dass wir was hätten sehen können«, antwortete ein Mann, den Roko auf Mitte siebzig schätzte. »Mein Name ist Đuro Farac.« Er zeigte auf die Frau neben sich. »Das ist meine Frau Celesta.« Dann bewegte er den Arm zur rechten Seite der Kirche und zeigte auf ein Haus, das mindestens dreißig Meter entfernt lag. »Wir wohnen in dem rosa Haus da drüben. Die Farbe hat sich unsere Schwiegertochter ausgesucht, dafür können wir nichts«, fügte er entschuldigend hinzu.

»Das ist wahr«, bestätigte seine Frau.

Roko lächelte, dann blickte er in die Gesichter der beiden anderen Greise. Der Mann mit dem Gehstock stellte sich als Bepo vor und sagte, er könne Roko nicht helfen. Daneben stand eine gebückte Frau, ganz in Schwarz gekleidet, mit unzähligen Falten und Furchen im Gesicht.

»Es gibt also nichts, das jemand von Ihnen mir derzeit sagen könnte?«, hakte Roko nach.

Sie nickten, die gebückte Frau etwas zeitverzögert, was Roko schon vorher aufgefallen war. Deshalb wandte er sich jetzt an sie.

»Haben Sie etwas gesehen?«

»Sie müssen lauter sprechen, junger Mann!«, schrie sie mit ihrem brüchigen Stimmchen.

»Tonka hat nichts gehört, weil sie überhaupt kaum noch was hört«, erklärte Bepo.

»Aber sie hat doch reagiert«, wunderte sich Roko, »den Kopf geschüttelt oder genickt.«

»Sie wartet einfach ab, was die anderen machen, und dann macht sie es nach.«

»Ah, ach so.«

Das hier hatte keinen Sinn, weshalb Roko sich verabschiedete und von der Gruppe entfernte.

Er passierte sich duckend das blau-weiße Absperrband. Die vier alten Dorfbewohner blieben wie angewurzelt stehen und musterten ihn neugierig.

Vor der Kirche stand einer der Streifenpolizisten und nickte ihm grüßend zu, dann zeigte er auf ein Gebäude, vor dem mehrere seiner Kollegen postiert waren. »Der Mord ist im Pfarrhaus passiert, Inspektor.«

»Ja, ich weiß.«

»Herr Butigan möchte später auch die Kirche nach Spuren untersuchen. Deshalb halte ich hier die Stellung.«

»Gut, danke.«

Während Roko zum Pfarrhaus ging, spürte er immer noch die neugierigen Blicke im Nacken. Er sah wieder zu dem prachtvollen Garten. Der Pfarrer musste einen der besten Gärtner der Stadt beschäftigt haben, überlegte Roko.

Nachdem er das Pfarrhaus betreten hatte, gab ihm einer von Butigans Assistenten im Flur die übliche Schutzkleidung. Maša stand in einem anderen Raum und hob kurz die Hand zum Gruß, als sie ihn bemerkte. Während er die Schutzkleidung anlegte, schossen ihm Vikos Worte über Maša durch den Kopf. Im nächsten Moment versuchte er, sie aus seinem Gedächtnis zu verbannen. Darüber wollte er gar nicht erst nachdenken! Außerdem war zwischen Maša und ihm zum Glück keinerlei erotische Spannung. Das hätte ihm gerade noch gefehlt. Maša war auf aparte Weise attraktiv, das musste er zugeben. Ihr mittellanges blondes Haar war immer zu einem tief liegenden Pferdeschwanz gebunden. Die hellblauen Augen schminkte sie mit einer schwarzen Umrandung, was ihren direkten und forschenden Blick noch eindringlicher machte. Sie war schlank und sehnig, trug Jeans und Lederjacke und immer weiße Hemden, in den kühleren Monaten unter einem Pullover. Sie musste unzählige weiße Hemden und Blusen besitzen.

Roko ging zu dem Raum, aus dem die üblichen Geräusche eines Ermittlungsteams kamen und in dem Maša stand und nach unten schaute. Noch nie hatte er diese Blässe in ihrem Gesicht gesehen. Er trat ein und entdeckte Stanko Matana, den Gerichtsmediziner, der sich über den Leichnam beugte.

Roko blickte auf das Bett mit der Leiche. Für einen kurzen Moment erstarrte er. »Großer Gott«, murmelte er zu sich selbst, als er das viele Blut sah.

Die Kehle des Mannes war so tief durchgeschnitten, dass sein Kopf zur Hälfte abgetrennt war. Die Klinge des großen Messers steckte fast vollständig in seiner Brust, etwas nach links versetzt. An der Stelle, an der man das Herz vermutete.

Alles war voller Blut. Der Pyjama war gänzlich durchtränkt und nahm nun eine bräunliche Färbung an. Bettdecke, Kissen und Laken waren ebenfalls voller Blut. Auf dem Parkettboden war unübersehbar eine große Lache, die allmählich an den Rändern trocknete. In dem Körper konnte kaum noch ein Liter seines Lebensaftes verblieben sein.

»Wie ist der Name des Pfarrers?«, wollte Roko wissen, ohne den Blick vom Opfer abzuwenden.

»Gabrijel Jukić«, antwortete Maša. »Grauenhaft, oder?« Im nächsten Moment trat sie zur Seite, um dem Polizeifotografen Platz zu machen.

Matana richtete sich auf und sah Roko an. »Ich habe ja schon viel gesehen, aber so etwas geschieht zum Glück selten.«

Stanko Matana war Ende vierzig und hatte bereits eine Halbglatze, was ihm Schwierigkeiten zu bereiten schien. Wahrscheinlich bearbeitete er deshalb seinen Haarkranz täglich mit einem Rasierapparat. Was Roko an Matana mochte, war die Tatsache, dass er trotz seines Jobs nicht völlig abgestumpft war. Er konnte gelegentlich sogar etwas betroffen wirken, besonders wenn es um junge Opfer ging.

»Wir haben es hier mit einer Übertötung zu tun«, erklärte Matana jetzt überflüssigerweise. »Hinter der Tat steckt wohl viel Hass.« Er beugte sich wieder zur Leiche, um seine Untersuchung fortzusetzen.

»Oder die Lust am Töten«, sagte Maša. »Ich meine, sehen Sie sich das an, Roko. Rache und Hass hin oder her, aber hierbei geht es doch um Blutausch. Der Stich ins Herz hätte gereicht, oder eine durchgeschnittene Kehle. Aber er hat ihm fast den Kopf abgetrennt.«

Roko nickte, dann wandte er sich wieder an den Gerichtsmediziner. »Können Sie schon sagen, wann ungefähr der Tod eingetreten ist, Stanko?«

Ohne den Kopf zu heben, antwortete dieser: »Ich will mich noch nicht festlegen, aber als wahrscheinlich erscheint mir ein Zeitrahmen zwischen zwei und vier Uhr morgens. Genaueres erfahren Sie morgen früh.«

Frane Butigan, der Kriminaltechniker, öffnete den Spurensicherungskoffer und bat Roko und Maša, nun den Raum zu verlassen. Butigan war immerzu freundlich und gelassen. Selbst dieser Tatort konnte ihn nicht aus der Ruhe bringen.

Bevor er Butigans Bitte nachkam, ließ Roko seinen Blick über das Schlafzimmer des Pfarrers schweifen. Die Möbel waren altmodisch und betagt, allem Anschein nach aus massivem Holz, wahrscheinlich Nussbaum. Keine Tapete, stattdessen ein großes Kruzifix über dem Bett und ein überdimensioniertes Bild, das die Madonna mit dem Jesuskind zeigte. Es hing an der Seitenwand über der Kommode, in einem antiquiert geschnörkelten Bilderrahmen. Es gab kein einziges Foto von jemandem, wie es normalerweise der Fall war. Darüber wunderte sich Roko, denn schließlich hatte auch ein Pfarrer Verwandte.

Als sie hinaustraten und sich zügig von der Schutzkleidung befreiten, fragte er: »Wer hat ihn gefunden?«

»Die Pfarrhaushälterin. Mehr weiß ich noch nicht, bin ja nur zehn Minuten vor Ihnen angekommen.«

»Wo ist die Haushälterin?«